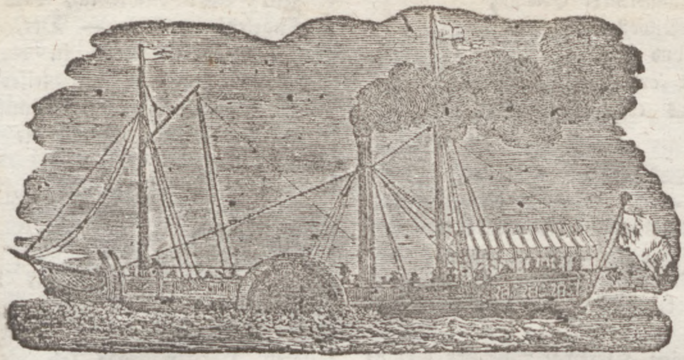
№ 43.

Sonnabend, am 9. April 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Giftgeburt.

Legende nach Veldeck.

Der Jünger, den der Herr geliebt,
Dem sterbend er die Mutter giebt,
Er hatte auf der Patmos drüben
Der Offenbarung Buch geschrieben;
Mit seligtrunknem Aug' erschaut,
Was er den Blättern anvertraut,
Denn seine Seele war so rein,
Daß sie ertrug des Himmels Schein.
Drauf ging nach Griechenland er fort
Und lehrte mild das ew'ge Wort
Von einem zu dem andern Ort,
Und streute aus den Lebenssaamen
In des geliebten Heilands Namen,
Und gläubig kehrte Vieler Sinn
Sich zu dem Wort vom Kreuze hin.

Das sah'n mit scheelem Blick die Weisen,
Aus deren sonst gedrängten Kreisen
Die Schüler allgemach verschwanden,
Und sich zum fremden Lehrer fanden.
„O, wären wir den Fremdling los!
Er giebt uns noch den Todesstoß." —
Und heimlich suchen sie voll Tücken
Den Unschuldvollen zu berücken.
Sie laden ihn zum Feste ein,
Und schütten Gift in seinen Wein.
Er kommt. — Das Fest wird froh begangen,
Er spricht mit ihnen unbefangen;
Doch als er sieht den Goldpokal,
Gedenkt er seines Heilands Mahl,
Und tiefe Andacht ihn ergreift,
Der Wehmuth Hauch ihn überstreift, —
Er segnet still den Becher ein,
Des Herrn Gedächtniß ihn zu weih'n.
Doch eh' er setzt ihn an den Mund,
Empor aus blankem Becherschlund
Sich eine bunte Schlange ringt
Und zischend auf die Tafel springt.
Und sanft stellt er den Becher hin:

„Es bringt Euch nimmermehr Gewinn,
Was Ihr mir Unheilvolles schafft;
Mit mir ist Gott und seine Kraft!“
Er geht bewegt aus ihren Kreisen.
Ein tiefes Graus erfaßt die Weisen.

H.

Die verhängnißreiche Nacht.

(Schluß.)

„„Ein Mensch kroch?““ fragten die erwartungsvollen Zuschauer.

„Nicht doch, meine Herren,“ fuhr der Erzähler fort, „ein Mensch war es nicht, wohl aber ein ungeheurer neuseeländischer Hund.“

Alle lachten, und ließen sich neuerdings ihre Gläser füllen. Als wieder Stille eintrat, setzte unser Reisegefährte seine Geschichte folgendermaßen fort:

„Ich öffnete die Thür und der Hund entfernte sich. Es war derselbe, den einer der drei verdächtigen Männer gesucht hatte. Wie ich später erfuhr, liebte er vorzugsweise das für mich bestimmte Zimmer und Bett. — Der komische Ausgang dieses Abenteuers verscheuchte meine Besorgniß, und ich legte mich ruhig nieder. Als ich aber ungefähr zwei Stunden geschlafen hatte, wurde ich plötzlich durch ein Geräusch dicht an meinem Fenster aufgeweckt. Das Mondlicht erhellte einen Theil meines Zimmers, ließ mich auch zugleich die Schatten einiger draußen sich hin und her bewegenden Menschen erkennen. Gleich darauf überfiel mich eine Todesangst, denn ich sah deutlich einen Mann vor dem Fenster stehen. Das volle Mondlicht beschien gerade sein Gesicht und ließ mich ohne Mühe den einen der drei gefürchteten Männer erkennen. In demselben Augenblick, in welchem er seinen Gefährten ein Zeichen gab, öffnete sich das Fenster; nun erschienen die beiden anderen Unholde: sie schleppten etwas herbei, was ich für den Leichnam eines Menschen hielt. Bei diesem Anblick zog sich ein Krampf über alle meine Sinne; der Athem trat mir zurück. — Alle drei stiegen in mein Zimmer und nahmen ihre Richtung nach der kleinen Thür, die ich vergebens zu öffnen versucht hatte. Ich begriff jetzt den Zweck derselben: sie führte ohne Zweifel in einen Keller, wo sie die Leichname ihrer Opfer verbargen. Ach! dachte ich, bald werde auch ich dort hineingelegt werden. — Der, welcher vorausging, trug eine Blendlaterne in der Hand. „„Sachte, sachte!““ sagte er mit leiser Stimme; „„jetzt schläft er gewiß fest.““ Darauf zog er einen Schlüssel aus der Tasche, öffnete die Thür und alle drei verschwanden.“

„Die Verzweiflung ermannte mich. Eben wollte ich aus dem Bette springen, um die Thüre zuzuschließen. Aber noch hatte ich den Fuß nicht auf die Erde gesetzt, als das Licht wieder erschien; sie hatten ihre Bürde abgelegt und kehrten schon zurück. Habt Erbarmen mit mir! flehete ich mit gefalteten Händen. Da sah ich noch die Schrecklichen auf mein Bett zukommen, sank zurück und verlor das Bewußtsein. — Als ich aus diesem Zustande erwachte, hatte sich die Szene wunderbar verändert; die Morgensonne stand heiter stralend am unumwölkten Horizont. Hurtig war ich angekleidet und eilte dann in die Gaststube, wohin Lukin mir das Frühstück brachte.“

„„Mein Herr,““ sagte er, „„Herr Gregory, der Sohn des Gastwirthes, der erkrankt zu Bette liegt, läßt Sie des gestrigen Auftritts wegen sehr um Entschuldigung bitten. Es thut ihm leid, ein wenig heftig gegen Sie gewesen zu sein; er hatte mit einigen Freunden einige Gläser mehr als gewöhnlich getrunken. Nun — Sie verstehen mich wohl! Da kommt er auch schon.““ — In diesem Augenblick trat Herr Gregory herein. Er war heute ein ganz anderer Mann. „„Ich muß Sie um Verzeihung bitten,““ sprach er, „„wenn ich gestern vielleicht mich etwas auffahrend gezeigt, und ferner auch, — — wenn vielleicht in voriger Nacht ein gewisser Transport Sie in der Ruhe gestört und erschreckt haben sollte. Ich habe Zutrauen zu Ihnen, mein Herr, denn Ihr offenes Angesicht bürgt mir für Verschwiegenheit. Daher will ich offenherzig reden. Sehen Sie, dieses Haus ist etwas abgelegen, die Gastwirthschaft bringt wenig ein; da muß man denn schon — etwas Schleichhandel treiben.““

„Ich verstehe Sie, und Alles wird mir klar, nahm ich nun das Wort. Aber Sie hätten doch besser gethan, wenn Sie mich gestern Abend schon zum Vertrauten in dieser Angelegenheit gemacht; denn hätte ich Pistolen bei mir gehabt, so würde ich unfehlbar — —.“

„„Sie haben ganz Recht, mein Herr,““ antwortete er, „„ich habe etwas unbesonnen gehandelt. Ein kleiner Rausch und die Besorgniß, einen guten Gewinn einzubüßen, verführten mich dazu. Ich muß Ihnen die Sache umständlicher erzählen. Blackson und seine beiden Gefährten hatten gestern ein Faß Whisky von der besten Qualität gelandet; wir waren über den Preis übereingekommen, und da ist es dann für die Sicherheit des Käufers unerläßlich, solche Waare so bald als möglich in den Händen zu haben. Die kleine Kammer, die an Ihr Schlafzimmer stößt, ist nun der einzige Ort, wo ich die eingeschmuggelten Sachen aufbewahren kann; Lukin selbst weiß nichts von diesem Geschäft, denn es ist gefährlich: die Fleischbrühe von zu vielen Köchen kochen zu lassen. Die Schleichhändler aber mußten noch vor Tagesanbruch wieder abreisen. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie mir die kleine Störung verzeihen und Alles mit dem Schleier des Vergessens bedecken werden.““

„Gregory's Aufrichtigkeit hatte mich bald für ihn gewonnen; zugleich war ich ohnehin froh, mit so heiler Haut der Gefahr entronnen zu sein. Nur etwas quälte mich, die Frage nämlich: was aus Betsy geworden? Doch wagte ich es nicht, nach dem lieben Mädchen zu fragen. Mein Kabriolett stand bereits angespannt vor der Thüre; ich gab Gregory noch mein Wort: nichts gesehen und gehört zu haben, und verließ das Gasthaus.“

„Meine Herren! meine Geschichte ist jetzt zu Ende; seitdem sie sich ereignet hat, ist schon manches Jahr verflossen. Der alte Gastwirth starb kurze Zeit darauf und seine Erbschaft wurde zwischen seinen beiden Kindern Gregory und Betsy getheilt. Gregory gab sogleich sein gefährliches Gewerbe auf und lebt noch heute von seinen Renten in der Grafschaft Kent.“

„„Aber, Betsy?““ fragten Alle.

„Sie verheirathete sich.“

„„Mit wem? mit wem?!““

Der Erzähler schwieg einen Augenblick, dann sagte er mit bescheidenem, aber selbstzufriedenem Blicke: „Mit mir, meine Herren!“

„„Bravo, bravo!““ erscholl es von allen Seiten, „„das Ehepaar durch eine verhängnißreiche Nacht soll leben!““

Bon soir, Messieurs!

Als prickelnde Nachspeise für den Leser bringen jetzt die bedeutsamsten Zeitungen Deutschlands unablässlich kleine und größere Berichtsaufsätze über die Entdeckungen im Königsberger Muckerreiche; noch tiefer ins Detail gehend geschieht dieses von Seiten einiger belletristischen Journale. Namentlich hiervon enthält „Unser Planet“ in seinen neueren Nummern einen umständlichern Bericht, der den Gegenstand gleichsam vom Hauptportale an erfaßt und ihn bis zum Hinterpförtchen begleitet und beleuchtet. Es gehört eine äußerst gewandte Feder und ein feiner Sinn dazu, um, ohne das Hauptsächlichste zu übergehen, die Kehrseite widerlichen Anblicks umgehen zu können. Der Königsberger Korrespondent „Unsres Planeten“ zeigt sich in dieser Kunst als ein Meister; er, von dem man wahrscheinlich mit Schiller sagen kann: „an der Quelle saß der Knabe,“ macht uns mit dem Akt der Entdeckung und dem dazu aus Schamgefühl hervorgegangenen Beweggrunde bekannt, er schildert uns die famöse Vorbereitung zum Uebergange in einen höheren Grad, ohne irgendwo auf Kosten des Anstandes die, das Gefühl der Sittlichkeit empörende Thatsache zu enthüllen. Jenem schreibkünstlerischen Berichte folgt als Anhang eine bisher noch unbekannt gebliebene Anekdote aus dem Leben Friedrich's des Großen; die auszugsweise Mittheilung derselben in dem hier Nachstehenden wird dem Leser d. Bl. hoffentlich nicht unangenehm erscheinen.

Unter seiner (Friedrich's des Großen) Regierung hatte sich in Berlin eine Gesellschaft von jungen Männern aus den höchsten Ständen gebildet, die darin eine Ehre und einen Genuß suchten, die sittenlosen Vergnügen der Roués unter der Regierung Ludwig's XV. nachzuahmen. Sie hatten in einem Hause in der Behrenstraße ein Lokal gemiethet, wo sie ihre Orgien feierten. Dort versammelten sie sich, um ihre Gaumen mit Leckerbissen zu kitzeln und dem Bacchus reichliche Opfer zu bringen. Bei diesen Bacchanalien durften aber nie käufliche hübsche Dirnen fehlen, welche daran doch nur unter der Bedingung Theil nahmen, daß sie so gewandlos erschienen, wie die Statue einer Venus, der Grazien oder der Nymphen.

Friedrich bekam bald von diesen sittenlosen Orgien Nachricht. An einem Abend, wo eine solche Zusammenkunft wieder stattfand, fuhr er selbst nach dem Hause. Er stieg aus dem Wagen, begab sich nach dem gemietheten Lokal und fand die Eingangsthüre verriegelt. Man zögerte zu öffnen, aber er gebot, ihn

einzulassen. Man mußte gehorchen. Er trat, gestützt auf seinen Krückenstock, in die Versammlung; Alle standen ehrerbietig und steif, wie Bildsäulen, die nackten Dirnen hinter ihren Rücken versteckt. Der König ging, sie gleichsam musternd, vor ihnen der Reihe nach vorüber, mit seinem Adlerblicke ihnen über die Schultern schauend, dann, ohne weiter sich über das, was er gesehen, mit einer Silbe zu äußern, lüftete er seinen Hut mit den Worten:

„Bon soir Messieurs!“

und verließ den Saal. Dies bon soir! that eine bessere Wirkung, als die strengsten Verweise, die härtesten Drohungen, wenn man noch ähnliche Orgien halten würde.

Dem Wirthe wurde die Miethe gekündigt, Keiner dachte mehr, sich solchen unsittlichen Zeitvertreib zu erlauben, und diese Gesellschaft lösete sich auf. Friedrich kannte Manchen darunter persönlich, und ob er gleich mit keiner Silbe erwähnte, wen er bei dieser Orgie gesehen, so zitterte doch Jeder derselben vor Scham, ihm wieder unter die Augen zu treten. —

Korrespondenz.

Briefnachrichten aus Berlin, Königsberg und Warschau.

Berlin, Ausgangs März.

Als am 29. Februar das brillante Kassenstück „Zu ebener Erde“ im Königstädtischen Theater wiederholte Aufführung fand, beehrte Se. Majestät der König die Bühne mit einem Besuch, um den Bau zu dem Stücke in Augenschein zu nehmen. Se. Majestät stieg auch die Treppe zu dem obern Bau der Bühne empor und richtete an den dort sich eben befindlichen Regisseur Genée Worte der Huld. An einem der nächstfolgenden Abende hatte sich die Königstädtische Bühne des Besuchs Ihrer K. H. des Kronprinzen und sämmtlicher Prinzen zu erfreuen. Der Prinz Karl äußerte bei dieser Gelegenheit: „der König habe sich in diesem Stücke sehr amüsirt und gesagt, nie hätte er in Berlin ein so lebhaftes Publikum wie am Abend der ersten Vorstellung gesehen; nur einmal erinnerte sich Se. Majestät ein ähnliches Publikum gesehen zu haben und zwar, bei seiner Anwesenheit in England, in der Universitätsstadt — —“ hier war dem Prinzen für den Augenblick der Name entfallen. Der keinesweges befragte Schauspieler P. drängte sich vorlaut mit dem Worte: „Kissingen“ (ein Badeort in Baiern) heran. Prinz Wilhelm sah den unbefugten Mitsprecher an und sagte mit nachdrücklichem Tone: „Oxford!“ (Ochs — fort!)

Königsberg, am 2. April.

Glückliche Danziger! die ihr bald die schönen Bilder der diesjährigen hiesigen Kunstausstellung schauen und bewundern werdet, seid beglückwünschet und freundlich gegrüßet. Ihr verlieret die Schauspieler, die nach Elbing ziehen, und erhaltet gediegene Künstler in ihren Bildern zu schauen: die spanischen Tänzer, die wahrscheinlich auch in Danzig bald Sinneslust erregen und Eure Augen auf kurze Frist von dem soliden Genuß der Bilder-Anschauung abziehen werden.

Ob hier die lieben Chustinos mehr Glück haben werden, als in Rußland (woselbst sie nirgend Erlaubniß erhielten, öffentlich sich zu produciren) ist zweifelhaft, da eben die Koblers hier Beifall und gute Einnahme erwerben, und wie es scheint, noch lange bleiben wollen. Wir haben durch diese Tänzer nun bereits zweimal das Haus ganz gefüllt gesehen (seit Krone-Grosser's Benefiz ein steter Wunsch). Die zwei Redouten von Hrn. Direktor Hübsch arrangirt, waren, zumal die zweite, besucht und anständig. Hr. Hübsch will noch zwei dergleichen nach dem Osterfest geben und scheint zu den Arrangements der Maskenbälle ein ganz besonderes Geschick zu haben. Wie man hört, wird derselbe das Rigaer Theater übernehmen, und so würde das hiesige Direktorat vakant, worauf Hr. Döhring merken und sich dasselbe nicht entgehen lassen muß. Hr. Musikdirektor Sämann veranstaltete im Dom eine Kirchen-Musik, die recht besucht wurde und Beifall fand, so wenig auch der Mangel eines vollständigen Orchesters ein größeres Auditorium hoffen ließ. Musikdirektor Riel gab gestern seinen alten Tod Jesu und soll durch diesen Tod eine reiche Erndte (aber, wie man hört, auch die einzige ergiebige im Jahre) gehabt haben. — Das neue Wochenblatt von Hrn. Raabe fährt fort das Lob des Theater-Direktors und des Hrn. Musikdirektors Riel zu verkünden. Das alte Haberländer giebt sich Mühe, die Tendenz des Blattes zu erhalten. — Die Erklärung, der allgem. Zeitung entlehnt, die den Grafen Fink, der von dem Grafen Kanitz in der Kirchenzeitung verunglimpft worden war, Ehre und Namen beschützt und

Hierzu Schaluppe № 18.

Schaluppe № 18. zum Danziger Dampfboot № 43.

Am 9. April 1836.

beschützt und bewahrt, steht nun auch in der hiesigen Zeitung. *) Der Platz, auf welchem sonst die Altstädtische Kirche stand, ist jetzt zu einem Garten umgewandelt und trotz gewonnenen Prozesses ist der Platz ringsum nicht erweitert worden. Allerlei Strauchwerk ziert den Garten und ein Geländer mit scharfen Spitzen soll den Dieben wehren. Die Mucker-Untersuchung ist noch nicht beendigt und scheint immer neue Verwickelungen zu ergeben.

(Schluß folgt.)

Kajütenfracht.



Am 5. d. M. gab hier der bis dahin rühmlichst bekannte „Tonkünstler vom Großherzoglich-Hessischen Hoftheater“ Hr. Rößner nebst Dem. Schaffner sein erstes und letztes Konzert; es sollte zwar noch eine Wiederholung damit stattfinden, aber gutgemeinter Rath und zeitige Winke haben den Konzertunternehmer von unnützer Kosteinbuße zurückgehalten. Diesmal hatten sich die Musik- und Kunstfreunde zahlreich eingestellt, obgleich der Eintrittspreis baare 15 Silbergr. betrug. Es hält schwer, mit einem Schritt von der Posaune zur Pfeife überzugehen und ein hoffnungsvoll über den Taufbecken gehaltenes Kind zu Grabe zu tragen; aber der Wahrheit muß ihr Recht geschehen, und Hr. Rößner, der auf der Bahn der Empfehlung mit seinen Empfehlungsbriefen, Certificaten und Zeitungsberichten ein wahrer Sturmläufer ist, hat sich selbst die Brühe als ein heilsames Lehrgeld zu danken. Die beiden Pedal-Harfen dieser Harfenisten sind in der That Pariser Meisterwerke, von welchen das Stück 600 Thaler kostet; allein was hilft die schönste Schreibfeder, wenn sie sich nicht in den Händen eines Schönschreibers befindet. Hr. Rößner ist ein recht fertiger, doch noch lange kein kunstfertiger Harfenist; seinem Vortrage fehlt es gänzlich an Reinheit und Zartheit; das Spiel der Dem. Schaffner aber ist das einer Anfängerin. In einem höchst langweiligen und ideenarmen Konzertstück von „Nadermann“ (den Deutschland schwerlich kennen wird) ließen sich die Konzertgeber von einer Flöte und einem Waldhorn begleiten. Hr. Rößner zählte dabei vernehmbar; „Eins, zwei, drei!“ sich die Takte vor, dennoch ging jedes Instrument seinen eigenen Weg und die Zuhörer mußten bei diesem musikalischen Katzenjammer melancholische Krämpfe erleiden. Will Hr. Rößner in Konzerten auftreten und eine „levendige toejuiching“ für „meesterlijke begaafdheid“ erobern, so reise derselbe wieder nach Holland zurück, denn hier werden für ihn weder Raps noch Runkelrüben gedeihen.

Vorstehendes als eine gegen Honorar verlangte Empfehlung zur Kunstreise nach Rußland über Marienburg, Marienwerder, Elbing und Königsberg.

*) Sollte, einem Anwünschen nachkommend, auch im Dampfboot Aufnahme finden, wurde aber durch die in einer spätern Nummer der Königsb. Zeitung enthaltene Nachbemerkung zurückgehalten. —

D. R.

Ein Knabe, der mit Veilchensträußer hausiret, wünschte, einen vorübergehenden Herrn zu seinen Käufern zu zählen und gab dabei den Witz zu folgendem, mit diplomatischer Treue hier wörtlich nacherzählten Dialog:

Knabe. Mein Herr, kaufen Sie mir die Veilchen ab.
Herr. Ich brauche keine Veilchen.
Knabe. Sie sollen sie auch nicht brauchen, sondern riechen.

Zweisilbige Charade.

Wo die Erste Obdach findet,
Zieht die Zweite stets hinaus;
Aber auch die Erste schwindet,
Wenn die Zweite dringt ins Haus.
Feindlich sind sie sich entgegen,
Nie zum Frieden zu bewegen.

Nur das Ganze einet Beide,
In ihm weichen Haß und Groll,
Jedes Schwert sucht dann die Scheide,
Beide leben eintrachtsvoll.
Doch erhielt das Ganze Leben,
Um der Ersten Macht zu heben.

J—l.

Meine Wohnung ist gegenwärtig Brodtbänkengasse No. 666 beim Geschäfts-Commissionair Herrn Cohn, welches ich hiedurch ergebenst anzeige.

J. C. Gosch,
Schneidermeister.

Dem falschen Gerüchte, als hätte ich mein Grundstück verkauft, widerspreche ich; — bin indessen nicht abgeneigt, dasselbe gegen ein annehmbares Gebot abzustehen.

Die Bedingungen, sind jederzeit bei mir zu erfahren.

F. D. E. Fromm.

Jeschkenthal, den 5. April 1836.

Da der Ausverkauf sämmtlicher Waaren der Tuchhandlung in der Brodbänkengasse No. 708 erfolgen soll, so erlaubt sich dieselbe Einem verehrten Publikum ihr wohl assortirtes Lager, bestehend aus allen Sorten Tuchen, Halbtuchen, Calmuken, Boyen, Flanellen, Moltons, Sammet, Seidenzeuge, Westenzeugen u. s. w. zu bedeutend unter den Kosten herabgesetzten Preisen zum bevorstehenden Frühjahr anzubieten.

Tobiasgasse № 1546. dem Hospitalhof gegenüber sind 2 Stuben zu einem Kramladen geeignet zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Der auf 3813 Rthlr. gerichtlich abgeschätzte Maydamsche ehemals Conradtsche Hof zu Heubude wird

Mitwoch den 13. April Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle von den jetzigen Acquirenten aus freier Hand an den Meistbietenden im Ganzen oder theilweise verkauft oder verpachtet werden. Nähere Nachricht Johannisgasse No. 1365.

Sonntag im Frommschen Garten Konzert.

Pensionaire werden billig und gut aufgenommen im Poggenpfuhl No. 184 bei dem Lehrer

Nith.

☞ Allen edlen Damen!

so wie Jedem Gefühlvollen empfehlen wir zur liebevollen Theilnahme die Lebensgeschichte der hochseligen

Königin Louise von Preußen

mit Ihrem Bildnisse in Stahl gestochen, worauf so eben alle Buch- und Kunsthandlungen (in Danzig die S. Anhutsche, Langenmarkt № 432) Subscription sammeln und Jedem, der auf 6 Expl. Bestellung macht, das 7. frei geben. Die Namen aller Theilnehmerinnen und Theilnehmer werden als Denkmal dem Werke vorgedruckt; wir bitten also recht baldige Bestellung zu machen.

Mohrungen und Braunsberg.

Verlag vom

Bücher-Magazin für Preußen.

(C. L. Rautenberg.)

Im Wagen-Magazin, Holzgasse No. 29 — 30 stehen 2- und 4 sitzige Kutschen, verschiedene neue und gebrauchte Halbwagen mit und ohne Vorder-Verdecke, offene Stuhl- und Reise-Wagen, so wie einige alte Fahrzeuge zu billigen Preisen zum Verkauf. Auch können daselbst Fahrzeuge aller Art zum Verkauf, so wie in Miethe untergebracht werden.

Die Putz- und Mode-Waaren-Handlung von Adolphine Sabjetzky geb. Friedrich, jetzt Langgasse No. 364, empfiehlt Einem resp. Publiko ihre so eben erhaltene Auswahl modernster fremder seidner und Strohhüte, und bittet das geehrte Vertrauen und den gütigen Zuspruch, welches ihr im frühern Lokal Heil. Geist- und Schirrmacher-Gassen-Ecke No. 753 wurde, auch in der jetzigen Wohnung zu schenken.

Die in dem Hause 2ten Damm und Breit-Gassen-Ecke No. 1282 schon seit mehreren Jahren bestandene Gewürz-, Material- und Tabaks-Handlung haben wir mit dem heutigen Tage für unsere alleinige Rechnung eröffnet; wir empfehlen daher dieselbe Einem resp. Publiko und bitten ganz ergebenst bei prompter und reeller Bedienung um gütigen Zuspruch.

F. W. Hülff & Comp.

Danzig, den 6. April 1836.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Boyon.